

«Mein Chaos aufgleisen»

Künstlerin Hanna Roeckle im Gespräch

VADUZ – Die Ausstellung in der Galerie am Lindenplatz mit neuen Werken von Hanna Roeckle und Bronzeskulpturen von Udo Rabensteiner endet morgen Freitag mit einer feierlichen Finissage um 18 Uhr. Das «Volksblatt» sprach mit der Liechtensteiner Künstlerin.

• Arno Löffler

«Volksblatt»: Sie sind in Vaduz aufgewachsen und wohnen und arbeiten schon seit Jahren in Zürich. Was hat Sie bewogen, von Liechtenstein wegzugehen?

Hanna Roeckle: Auf dem Weg an die Kunstakademie von Karlsruhe bin ich in Zürich hängengeblieben, um an der Schule für Gestaltung den Vorkurs und das Studium Kunst und Kunsterziehung zu absolvieren. Zürich war meiner Heimat näher. Ich habe sozusagen Angst vor dem eigenen Mut bekommen, als ich mit 19 Jahren beschloss, Liechtenstein zu verlassen.

Da Liechtenstein keine Kunstschule hatte, war der Auslandsaufenthalt gegeben. Das Studium der Kunsterziehung war ein Kompromiss; es diente auch als Existenzgrundlage für meine Tätigkeit als Künstlerin. Mit 14 habe ich mich entschieden, die Mittelschule in Sargans zu besuchen. Die Bibliothek eines aus Frankfurt zurückgekehrten Grossonkels, in dessen Haus ich aufwuchs, diente mir als Fundus. Sie weckte in mir das Bedürfnis, etwas Grösseres wie

Kunst oder Architektur zu machen.

Wie ist Ihre Beziehung zu Liechtenstein heute?

Ich habe momentan sehr viel zu tun in Liechtenstein, einerseits familiär, andererseits bin ich dieses Jahr in viele Projekte involviert, wie z. B. die Kunst-am-Bau-Projekte Dorfplatz in Schaan und Landesarchiv, ich habe aber auch mit Ausstellungen in Vaduz zu tun. Ich pflege mein liechtensteinisches Netz kontinuierlich. Ein besonderer Gewinn für Liechtenstein ist das Kunstmuseum, ein entprovinzialisierter Ort, in dem man interessanten Menschen begegnen kann.

Was bedeutet es für Sie, eine Künstlerin zu sein, und wer ist heute ein Künstler?

Das Künstlerdasein ist für mich die grösstmögliche Herausforderung im Leben. Ich habe schon in meiner Jugend Herausforderungen gesucht. Die grösste Kunst ist, ein Leben an der Schwelle auszuhalten, vieles ist unberechenbar. Es gefällt mir, dass es in der künstlerischen Tätigkeit in Bezug auf das Alter keine Grenzen gibt und dass ich meine Alltagsstrukturen selbst bestimmen kann.

**Sie hatten letztes Jahr einen Ate-
lieraufenthalt in Berlin. Wer hat
Ihnen diesen Aufenthalt ermög-
licht, und wie hat es Sie weiterge-
bracht?**

Ein Stipendium der Kulturstif-



«Die Ordnung bzw. die übergeordneten offenen Systeme sind für mich sehr wichtig»: Künstlerin Hanna Roeckle.

tung Landis & Gyr, Zug, hat mir den Aufenthalt ermöglicht. Es war sehr wertvoll, so viel Zeit für die Entwicklung neuer Ideen zu haben. Ich hatte auch den nötigen Freiraum, um mich auf den Wettbewerb für die Gestaltung des Dorfplatzes in Schaan zu konzentrieren. Da das Projekt einen urbanen Akzent setzen sollte, war Berlin der richtige Ort für diese Auseinandersetzung.

Als ich das erste Mal Ihre Werke sah, dachte ich unmittelbar, dass für Sie Ordnung sehr wichtig ist. Ist das so?

Die Ordnung bzw. die übergeord-

neten offenen Systeme sind für mich sehr wichtig. In diesen angelegten Systemen kann ich meine divergierenden Neigungen platzieren. Die Ordnungen sind aus der Notwendigkeit entstanden, mein Chaos aufgleisen zu können.

Welche Empfehlung würden Sie einem jungen Künstler geben?

Kontinuierliches Arbeiten und viel Zeit in die Entwicklung des Werkes investieren. Weniger Marketingstrategie.

 www.galerielindenplatz.li

2/2 Vollerblatt Donnerstag
20. November 2008